

Bestandsaufnahme, ein grundsätzliches Anliegen

Das vordere Umschlagbild zeigt einen Ausschnitt des Grundrisses von Schloß Braunshardt im Landkreis Darmstadt-Dieburg, eines Rokokoschlusses, das vor dem Beginn gründlicher Wiederherstellungsmaßnahmen in einer umfangreichen verformungsgerechten Bauaufnahme erfaßt worden ist.

Wenn man sich die Abbildung genauer anschaut, so stellt man fest, daß es sich bei ihr um ein Belastungsbild handelt. D.h. um eine Zusammenzeichnung des Aufgehenden von Erd- und Obergeschoß einschließlich der Balkenlage zwischen beiden Geschossen. Mit Hilfe unterschiedlicher Farben für die tragenden und lastenden Teile und mit im Grunde verblüffend geringem Aufwand sind die statisch unproblematischen Bereiche durch Farbüberlagerung und die statisch problematischen durch die ausschließlich vorhandene Wandfarbe des Obergeschosses markiert. Diese Darstellung zeigt konkrete, auch für den Laien ohne weiteres nachvollziehbare konstruktive Zusammenhänge auf, desgleichen ihre bisherigen wie möglichen Folgen: Bauaufnahme erweist sich somit nicht als „Selbstzweck“, als „zusätzliche Auflage“ von Denkmalpflegern im Sinne ausschließlicher Dokumentation (wie im Falle eines Abbruchs von technisch nicht mehr erhaltungsfähiger Bausubstanz) und/oder für Zwecke der Wissenschaft, sondern sie ist vielmehr wesentliche Voraussetzung einer Baumaßnahme, hat eine nicht hoch genug zu veranschlagende Hilfsfunktion: Sie dient im vorliegenden Fall dem mit der Statik und mit geeigneten Sanierungsvorschlägen befaßten Ingenieur als unerläßliche Arbeitsunterlage, tut dies jedoch nicht nur für ihn, sondern ebenso für eine Reihe anderer an einer Wiederherstellung beteiligter Disziplinen, angefangen von der koordinierenden Architektentätigkeit bis hin zu komplizierten restauratorischen Einzelproblemen. Sie müßte also im ureigensten Interesse jedes Denkmaleigentümers liegen. Dieses Verständnis von Bauaufnahme zu wecken, ist Absicht des vorliegenden, im wesentlichen einem einzigen Thema und seinen Konsequenzen gewidmeten Heftes.

Es ist „Burgen und Schlössern“ mitunter vorgehalten worden, sie böten eine allzu geringe Palette unterschiedlicher Themen und erschöpften sich vorwiegend in Berichten aus der „Bauhautekunde“. Warum also jetzt ein Heft, das sich schwerpunktmäßig mit dem Thema der verformungsgerechten Bauaufnahme befaßt, das damit vielleicht noch einseitiger als bisher Position bezieht? Weil dies in Anbetracht eines massiven Veränderungsdrucks auf die Denkmäler – sofern sie noch solche sind – mehr denn je notwendig ist: zum einen von der Sache her (denn, wer sich wie die Deutsche Burgenvereinigung intensiver als in der Vergangenheit der Denkmalpflege widmen, ja sie zur Aufgabe machen will, muß deren Grundvoraussetzung, die leider auf breiter Ebene noch immer für überzogen, für überflüssig oder für lästig angesehene Bauaufnahme fördern und um Verständnis für ihre Notwendigkeit werben), zum anderen, weil das inzwischen erschienene Sonderheft „Neue Bundesländer“ als zweites Heft des Jahres 1991 die Möglichkeit bietet, mit dem dritten Heft eingefahrene Gleise zu verlassen und ein auch in unserer Vereinigung längst fälliges Signal zu setzen: das nämlich der möglichst frühzeitigen Bauuntersuchung, aus der allein ein ausreichendes Wissen um das Denkmal wie eine angemessene Vor- und Fürsorge erwachsen. Ein Wissen, das auch den Eigentümer vor ihm unliebsamen Überraschungen bewahren kann!

Der zeitliche Zusammenhang dieses Themenheftes mit dem Sonderheft „Neue Bundesländer“ ist kein Zufall: Auch wenn die Zeit drängt, sollte man auf dem Boden der neuen gerade in Sachen Denkmalpflege aus den Fehlern der alten Bundesländer

lernen. In diesen spielt die Bauaufnahme erst seit einer Reihe von Jahren eine gewichtigere Rolle, vorrangig wohl, weil der Bestand an Originaldenkmälern in überwiegend erschreckendem Maße geschrumpft ist. Reversible Schäden kann man sich unter Umständen leisten, irreversible dagegen nicht, denn sie haben Konsequenzen.

In der Regel ist es unzureichende Kenntnis eines Denkmals und seiner Bedeutung, die zu dem Vorurteil führt, sein Erhalt an sich sei schon Sonderopfer genug, eine Bauaufnahme mit begleitender Bauuntersuchung daher seinem Eigentümer nicht mehr zumutbar. Erst die präzise Kenntnis der Baugeschichte eines Objektes einschließlich der Gründe und Auswirkungen von Veränderungen schafft ein Bewußtsein um seinen tatsächlichen Wert, die mit ihm verbundenen Aufgaben und deren Verhältnis zum Ganzen, ist Maßstab, zwingt zu konkreterer Beobachtung des Gebäudeverhaltens und zur angemessenen Behandlung z.B. von auftretenden Schäden oder zur Vermeidung sich abzeichnender. Die Kenntnis bisheriger Verformungen weckt das Verständnis für ein auch zukünftiges Bauverhalten.

Zeichnen und Sehen beeinflussen sich gegenseitig. Richtiges Zeichnen ist daher nicht ein mechanischer Vorgang, sondern stets auch kritische Interpretation und damit eine wichtige Methode der Bauforschung.

Die zeichnerische Bauaufnahme führt – einen ausreichenden Maßstab und entsprechende, ihn berücksichtigende Fachleute vorausgesetzt – zu einer behutsamen, weil den Gegebenheiten des Objekts angemessenen Planung, ist damit nicht nur denkmalhaltend, sondern letztlich auch wirtschaftlich.

Trotzdem scheidet eine verformungsgerechte Bauaufnahme häufig an ihren Kosten. Es wäre dringend zu wünschen, daß wenigstens der Staat bei den in seiner Obhut befindlichen Denkmälern hier generell mit gutem Beispiel vorangehe und sich zudem verstärkt um die auch finanzielle Unterstützung sanierungsvorbereitender verformungsgerechter Bauaufnahmen bemühe. Denn: Die Zerstörung der gebauten Vielfalt ehe dem vorhandener bautechnischer und baukonstruktiver Details und an sie gebundene Aussagen führt nicht nur zu einer simplifizierenden Betrachtung des Vergangenen, sondern auf Dauer ebenso zu einer folgenreichen Selbstüberschätzung.

Ein alterndes Gebäude vermittelt nicht nur einen Eindruck von den in seiner Entstehungszeit existierenden materiellen und geistigen Rahmenbedingungen, sondern auch von deren Lebensfähigkeit wie den Umgangsformen späterer Generationen mit seinem Bestand wie die daran zu knüpfenden Aussagen. Ein alterndes Gebäude vermittelt den Eindruck von der Würde des Alterns. Materialien und aus ihnen bestehende Konstruktionen verhalten sich häufig konsequenter als der Mensch, der die Zeit, ihre Belastungen und deren Spuren ungeschehen oder wenigstens ungesehen machen möchte. Einsicht in die Begrenztheit des eigenen Tuns aber ist die Voraussetzung für die Konzentration auf das Wesentliche, letztere Ausdruck notwendiger Selbstachtung.

Bauforschung und die sie flankierende bzw. erst ermöglichende Bauaufnahme sind eine Aufgabe nicht nur für Fachleute, sondern liegen im allgemeinen Interesse. Erst, wenn es gelingt, dieses Anliegen als ein grundsätzliches zu verdeutlichen, kann den Denkmälern ebenso wie den sie dann mit wachsendem Verständnis Betrachtenden und ihren Nutzern wirklich gedient werden.

Hartmut Hofrichter